Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

58 (9.3.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 58 | **Mittwoch, den 9. März 1932** | **103. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Untersuchungsausschuß des Völkerbundes ist nach Kioto abgefahren. Am Freitag wird er sich in Kobe nach Schanghai einschiffen.

•

Der Reichspräsident wird voraussichtlich am Donnerstag abend 7.30 Uhr im Rundfunk sprechen.

•

Die französische Kammer begann die Beratung des Budgets für auswärtige Angelegenheiten. In Kammer und Senat wurden Trauerkundgebungen für Briand veranstaltet.

•

Die Reichsbank hat den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent und den Lombardsatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt.

•

Die Reichsregierung hat der Industrie weitere Garantiehilfe für neue russische Aufträge zur Verfügung gestellt.

•

Wahlreden zur Reichspräsidentenwahl hielten am Dienstag abend: Reichskanzler Dr. Brüning in Düsseldorf, Dr. Dingeldey in Gelsenkirchen, Adolf Hitler in Stuttgart, Dr. Goebbels in Berlin, Düsterberg in Frankfurt am Main und Seldte in Nürnberg.

•

Der Propagandaleiter der N.S.D.A.P., Dr. Goebbels, veröffentlicht einen offenen Briefen an den Reichsinnenminister Groener, in dem gegen die in letzter Zeit erfolgten Verbote und Beschlagnahmungen von nationalsozialistischen Organen und Wahlmaterial Einspruch erhoben wird.

•

Montag haben in Warschau deutsch-polnische Zollverhandlungen begonnen. Die polnische Regierung hat der deutschen Abordnung bestimmte Vorschläge, u. a. über den Abschluß eines Zollfriedens, unterbreitet.

•

In der französischen Kammer und im Senat hielten am Dienstag nachmittag die Präsidenten beider Häuser Gedenkreden für Briand. — Das Programm für die Beisetzungsfeierlichkeiten für Briand ist nunmehr endgültig festgelegt. Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag statt.

•

In Washington ist man über das weitere Vorgehen Japans in Schanghai sehr besorgt.

•

Nachdem die Chinesen die Eisenbahnlinie, nach Hangschao aufgerissen haben, ist Schanghai im Norden und im Süden von der Umwelt auf dem Landwege abgeschnitten.

•

Der japanische Oberbefehlshaber hat die Absendung eines neuen Ultimatums an China angeordnet, in dem die sofortige Zurückziehung der chinesischen Truppen um weitere 10 Kilometer gefordert wird, andernfalls die Feindseligkeiten von neuem eröffnet werden.

•

Die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl in Deutschland ist in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar wurden bei den Arbeitsämtern rund 6 128 000 Arbeitslose gezählt.

Frankreich wirbt um Italien

Außenpolitische Aussprache in der französischen Kammer

Paris, 8. März. Die Kammer begann die Beratung des Budgets für auswärtige Angelegenheiten, wobei das Problem der französisch-italienischen Beziehungen angeschnitten wurde. Redner forderten eine **französisch-italienische Aussprache zur Beseitigung der zwischen beiden Ländern vorhandenen Mißverständnisse.** Wenn das Deutschland Hitlers oder Hindenburgs bedrohlich werden sollte, meinte der Redner, **würde Italien zweifellos wieder an Frankreichs Seite stehen.** Zwölf Jahre lang habe Frankreich eine Versöhnungspolitik mit Deutschland betrieben. Wenn man nur einen geringen Teil der Deutschland bewilligten Opfer Italien gebracht hätte, würde man heute anders dastehen. Tardieu müsse erklären, daß Frankreich die Freundschaftsbande zu Italien wieder herzustellen suche. Tardieu gab eine Erklärung ab, in der er sagte: Ich schließe mich den Rednern, die von unseren Beziehungen zu Italien gesprochen haben, an, um zu erklären, daß nichts nichtiger wäre, als über die Vergangenheit diskutieren zu wollen. Ich bin mit der gesamten Kammer der Ansicht, **daß ein allgemeines internationales Abkommen zwischen Frankreich und Italien möglich ist.** Seit acht Tagen werden nicht nur zwischen Frankreich und Italien, sondern auch mit anderen Mächten Verhandlungen über die **Wirtschaftslage Mitteleuropas geführt.** Die Herstellung des Gleichgewichts der Dinge und der Geister in Mitteleuropa ist wichtig genug, damit ein jeder Opfer seiner persönlichen Wünsche bringe. Das zu erreichende Ziel ist hoch genug, damit alle Welt seine Zustimmung gibt.

Die letzten Tage vor der Schlacht

Bei den Generalstäben der Präsidentenwahl

Im Hindenburg-Quartier

Aus der Ruhe des Alltags glaubt man sich in einen Wirbelsturm versetzt. Das ruhige, vornehme Hotel Prinz Albrecht, sehr zurückgezogen, aber in unmittelbarer Nähe der Wilhelmstraße gelegen, hat das noch nie erlebt: Die Menschen in den Räumen des Hindenburg-Wahlquartiers, das die zweite Etage des Hotels völlig besetzt, drängen einander. Ein Dutzend Köpfe in der Mitte des größten Raumes sind über große Karten gebeugt, auf denen eine Aussaat von Fähnchen in allen Farben sichtbar wird. Jedes Fähnchen ist ein Redner. Ueber Stadt und Land ergießen sich die roten, grünen, weißen, blauen, gelben Punkte. Die Atmosphäre ist die gleiche wie drüben im Kaiserhof bei den Nationalsozialisten und in der Mittelstraße beim Stahlhelm: Großer Generalstab der Wahl. Das Fieber der kommenden Schlacht konzentriert sich auf die Hauptquartiere, beherrscht die Menschen und Geschehnisse.

Neben den Tischen, auf denen die Karten liegen, sind mannsgroße Zeichnungen aufgebaut. Der letzte Plakatentwurf wird bestimmt. Hindenburg in verschiedener Haltung und mit verschiedenen Ausdrucksformen des Gesichts taucht wie eine Vision auf. Ein Zeichner seufzt: „Seinen Kopf kann ich jetzt im Schlaf zeichnen"... „Zivil oder Uniform?"... Derjenige, der die Frage aufwirft, zieht sich ein Stirnrunzeln der versammelten Künstler zu, das in der lärmenden Bewegung des Raumes freilich untergeht. „Wissen Sie nicht, daß diese Reichspräsidentenwahl fast nur mit Köpfen durchgefochten wird?"

An einem etwas verborgenen Tisch in einer Ecke sitzt ein Mann, der unter einem Haufen von Listen beinahe unsichtbar wird. In kurzen Zeitabständen schreibt er eine Notiz auf einen Zettel, dessen Inhalt sofort per Telefon in alle vier Winde, bis Saarbrücken und Memel, flatiert. Es sind Berichte von den bedeutenderen Wahlversammlungen im Reich, die nach Besuch, Stimmung, Rednern in große Listen eingetragen werden. Auch die Versammlungen der Gegner sind sorgfältig verzeichnet. Ist nach den Berichten aus den Wahlversammlungen, die Position des Gegners in einer Stadt besonders stark, so wird unverzüglich eine der hier im Hauptquartier wartenden oder telefonisch erreichbaren „Kanonen" abgeschossen. Man glaubt an den unbedingten Sieg!

Bei Hitler und den Seinen

Der wichtigste Teil der nationalsozialistischen Kampagne spielt sich im Hotel „Der Kaiserhof", ebenfalls in nächster Nähe der Wilhelmstraße, ab. Hier wie drüben im Hindenburg-Quartier, sieht man zahlreiche Uniformen. Die Stimmung ist auch hier aufs höchste gespannt, sie wird nach außen dokumentiert durch Meldegänger, die in großer Eile die Hotelhalle betreten oder verlassen. Es herrscht hier die gleiche Siegeszuversicht, der Glaube, bereits im ersten Wahlgang zu siegen. Die Garde vor den Türen des nationalsozialistischen Quartiers bilden außer den SA.-Männern einige amerikanische Journalisten, die zwischen Präsidentenpalais und Kaiserhof hin- und herpendeln und ziemlich hoffnungslos, aber sehr zähe auf ein persönliches Interview mit Hindenburg oder Hitler warten. Das einzige, was sie bisher berichten konnten, war dies, daß Hitler in der Hotelhalle längere Zeit mit zuversichtlichem Lächeln auf einem Stück Zeitungspapier das Wahlergebnis ausgerechnet hat und daß Hindenburg grundsätzlich keine Wahlprognosen wünscht.

Drinnen im Quartier sieht man einen Teil der prominenten Führer, die, manchmal nachts und im Flugzeug auf einen Sprung nach Berlin kommen, um dem Führer über die Lage Bericht zu erstatten. In den letzten Tagen der Entscheidung ist auch Hitler nur für Stunden hier. Ununterbrochen sind die Telefonleitungen besetzt. Neben den politisch wichtigen Gesprächen kommen auch zahlreiche Anrufe, meist von weiblichen Stimmen, die fragen, was Hitler sofort nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten zu tun gedenke. „Darüber zerbrechen wir uns jetzt noch nicht den Kopf". Gelegentlich wird auch augenscheinlich von Gegnern ironisch angefragt, wann man den Regierungsrat Hitler im Dienst sprechen könne... Meist wird auf solche Fragen mit sehr kräftigen Ausdrücken geantwortet wie überhaupt hier der Ton, ganz im Gegensatz zu dem eleganten Rahmen des „Kaiserhof", mehr an das rauhe Soldatenleben erinnert.

Im Hauptquartier des Stahlhelm

Ein ganzes Stück weiter entfernt, in der Mittelstraße, befindet sich das Hauptquartier des Stahlhelm. Herr v. Egan-Krieger leitet den Wahlkampf für Düsterberg. Seltsam ist es, wie ähnlich die Szenerie, die Spannung, ja sogar die Sprache in allen Hauptquartieren der Reichspräsidentenwahl ist. Militärische Ausdrücke herrschen vor. Worte wie „Terrain erobern", „Flankendeckung", „Frontalangriff" schwirren durch die Luft. Was ist das schwerste in diesem Wahlkampfe? Hier, im Hauptquartier des Stahlhelm, weiß man dieselbe Antwort wie anderswo: das Einsetzen des schweren Geschützes. Jede der Armeen hat zu wenig davon. Wer ein guter Reichstagsredner ist, braucht für den Wahlkampf noch nichts zu taugen. Auch die Spitzen der Versammlungsredner sind noch lange nicht die besten Wahlredner. Von ihnen fordert man die suggestive, menschliche Kraft, die das Politische oft hintanstellt. So kommt es, daß manche Politiker, die seit dem letzten Wahlkampf in der Versenkung verschwunden waren, als „große Kanonen" wieder auftauchen und nach einem sorgfältigen Plan, der von Stunde zu Stunde beinahe geändert wird, in ganz Deutschland eingesetzt werden. Im Quartier des Stahlhelm klappt die Strategie am leichtesten. Man ist hier am besten eingearbeitet. „Hallo, hier München, wir brauchen noch 30 000 Flugzettel"... „Gehen in einer Stunde mit Flugzeug ab"... „Vier Diskussionsredner, drei Musikkapellen", — für alles muß die Zentrale sorgen. Man arbeitet mit der Stoppuhr. Auch wenn einer der prominenten Führer wie Seldte oder Hugenberg für einen Augenblick hereinkommen und im Stehen rasch, wie alle Parteiführer in diesen Tagen, einen kurzen Artikel diktieren, blickt niemand auf. Die Zähigkeit, die Verbissenheit, mit der hier in den Quartieren gekämpft wird, ist kaum zu beschreiben.

Und bei den Kommunisten

Das Liebknecht-Haus am Bülow-Platz. Nur eine hohle Gasse führt an den stämmigen Portiers vorbei. Hochnotpeinliche Untersuchung. Für den Fall, daß Polizei kommt, befindet sich unter dem Tisch ein Knopf, der in jedem Zimmer des Hauses rote Lampen oder Klingeln in Tätigkeit setzt. Hier ist, im kommunistischen Wahlquartier, fast gar keine Prominenz versammelt. Denn den Wahlkampf führt eine besondere Behörde. In einem Sonderraum sitzt ein Jurist, der jeden Zettel, jedes Plakat zur vorherigen Ueberprüfung für den Fall strafbaren Inhalts erhält. Die Männer hier befinden sich meist im Alter von 20 bis 25 Jahren, tragen offene Hemden. Die Meldungen, die kommen, behandeln oft genug Zusammenstöße mit der Polizei. Einer der jungen Leute führt die „Opferliste". Es ist dies hier das einzige Wahlkampf-Büro, von dem aus Tips über die aktuellsten Geschehnisse an alle Wahlversammlungen zur Orientierung des Redners weitergegeben werden. Ein Heer von Mittelsmännern leiten die Nachrichten weiter. Während man in allen anderen Lagern ein Atmosphäre der Erwartung feststellt, herrscht im Liebknecht-Haus mehr eine Stimmung des Abwehrkampfes.

Rundfunkansprache des Reichspräsidenten am Donnerstag abend

Berlin, 8. März. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte es sich bestätigen, daß der Herr Reichspräsident am Donnerstag abend um 7.30 Uhr im Rundfunk spricht.

Wahlaufruf des Reichsbanners

Der Weg der deutschen Republik wird durch die Wahl des Reichspräsidenten am kommenden Sonntag auf Jahre hinaus bestimmt. Ihr wißt, worum es geht. Ihr wißt, daß es sich um Sicherung von Volksfreiheit und Volksrecht handelt. Ihr wißt, wir kämpfen, weil wir wollen, daß die Verheißungen der Verfassung von Weimar zur Wirklichkeit werden. Die große Schlacht muß uns den ersten Sieg bringen. Alle Kräfte einsetzen an der Front der Republik.

Marschieren! Marschieren! Die Trommeln nicht schonen!

In jedes Dorf und ins letzte Haus muß unsere Parole getragen werden: Schlagt Hitler! Wählt Hindenburg!

Zusätzliche Arbeitsbeschaffung

Arbeit für 600 000 Menschen?

Berlin, 8. März. Im Reichswirtschaftsministerium finden gegenwärtig eingehende Beratungen über ein **zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm** statt, wobei im Augenblick vor allem die Finanzierungsmöglichkeiten zur Debatte stehen und Schwierigkeiten bereiten. Nach den neuesten Mitteilungen sind auch die Vorarbeiten der Reichsministerien für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm ziemlich weit fortgeschritten, und man darf annehmen, daß sich das Reichskabinett unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl mit der Frage der Beschaffung von zusätzlicher Arbeit befassen wird. Die eingehenden Untersuchungen, die man in den Ressorts angestellt hat, sollen ergeben haben, daß für eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung noch allerlei Möglichkeiten vorhanden sind.

Im einzelnen wird den **Kabinettsberatungen** etwa folgendes Programm zugrundeliegen: 300 Millionen Reichsbahn, 300 bis 400 Millionen Straßenbau, 100 Millionen Reichspost, 200 bis 300 Millionen landwirtschaftliche Meliorationen und schließlich 50 Millionen Wasserbauten. In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß im Reichsarbeitsministerium Erwägungen über die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau schweben, und außerdem vorgeschlagen worden, den freiwilligen Arbeitsdienst wesentlich zu erweitern. Schließlich spielt auch der Plan eine Rolle, für den Bau von Kleinwohnungen besonders auf dem flachen Lande etwa 200 Millionen einzusetzen und der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten rund 50 Millionen zur Verfügung zu stellen. Im ganzen würde dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm einen finanziellen Umfang von 1,2 bis 1,4 Milliarden umfassen. Wie sich allerdings die **Finanzierungsschwierigkeiten** überwinden lassen, ist im Augenblick noch nicht klar. Diese Frage wird beim ganzen Problem die schwierigste sein. Anscheinend spielt im Augenblick erneut die Frage eine Rolle, ob nicht trotz aller Bedenken einzelne kreditpolitische Möglichkeiten vorhanden sind. Es braucht nicht betont zu werden, wie günstig sich ein solches Programm auswirken würde. Bei einem Einsatz von Mitteln in oben angegebener Höhe könnten etwa 200 000 Arbeitslose direkt und weitere 400 000 für dieselbe Zeit mittelbar beschäftigt werden.

Tardieus Anschlag auf die Donau

Die alte Taktik

Tardieu ist ein ausgezeichneter Taktiker. Nicht nur das Instrument der Innenpolitik beherrscht er meisterhaft, auch die Außenpolitik ist für ihn willkommenes Spielfeld. In der kurzen Zeit, in der er als Nachfolger Lavals die Geschäfte der französischen Politik leitet, hat er eine Aktivität entwickelt, die mehr ist als Betriebsamkeit. Sein neuester Coup ist eine Attacke, ein neuer Anschlag auf die Donau. Geradezu demonstrativ hat er einen Schritt bei Oesterreich, Ungarn und der Kleinen Entente unternommen. Scheinbar harmlos und ohne Tendenz. Er läßt sich nur „informieren" über die Absichten der Donaustaaten. Selbstverständlich ohne „jeden politischen Hintergedanken". So versichert ein offiziöser Artikel im „Temps".

Schon die Tatsache dieses Kollektivschrittes bei den früheren Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie ist Tendenz. Diese Aktion trägt ganz offen ihre Spitze gegen Deutschland zur Schau. Das hat man in Wien denn auch sofort in diesem Sinne empfunden. Die Wiener Presse wendet sich mit aller Energie gegen diesen Versuch, Oesterreich gegen Deutschland auszuspielen. Jeder sieht darin nur den Versuch zu einer umgekehrten Zollunion. Aber wer wundert sich darüber! Schon einmal hat Frankreich es verstanden, Oesterreich zu einem politischen Tauschprojekt zu machen, wenn es darauf ankam, Dinge mit Deutschland auszuhandeln, die nun einmal mit Deutschland ausgehandelt werden müssen.

Die Aktion ist wohlvorbereitet. Schon bei der letzten Wiener Kabinettskrise, die zu einer Ausbootung der Großdeutschen geführt hat, hat man Zusammenhänge internationaler Art gewittert. Diejenigen, die so empfanden, werden ihre Befürchtungen von damals heute nur bestätigt finden. Aber dennoch kein Wiener Kabinett, auch das jetzige nicht, und auch kein künftiges kann es wagen, die deutsche Sache in Oesterreich aufzugeben.

Der französische Plan baut sich, wie verlautet, im wesentlichen auf folgenden vier Punkten auf:

1. Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei treten in enge wirtschaftliche Verbindung auf Grund von Abkommen, in denen die wirtschaftlichen Beziehungen dieser Staaten für die Zukunft neu geregelt werden.

2. Der Beitritt der übrigen Donaustaaten, jedoch nicht Polen, zu dieser Staatengruppe ist zulässig, jedoch bilden die drei erstgenannten Staaten die Grundlage des angestrebten engen wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donaumächte.

3. Die französische Regierung erklärt sich bereit, diesen Staaten im Falle der praktischen Durchführung des Planes finanzielle Hilfe zu gewährleisten.

4 England, Italien, Frankreich und Deutschland verpflichten sich gegenseitig, aus den wirtschaftlichen Vorteilen, die sie der neuen Gruppierung der Donaustaaten auf zollpolitischem Gebiet sichern, für sich keinerlei Sondervorteile in Anspruch zu nehmen. Sollte eine dieser vier Mächte einem der Donaustaaten auf zollpolitischem Gebiete besonderes Entgegenkommen zeigen, so dürfen hierdurch unter keinen Umständen Sondervorteile gezogen werden.

*

Es trennen uns nur ein paar Monate, schicksalsschwere und entscheidungsreiche Monate allerdings, von den zwingenden deutsch-französischen Verhandlungen über die Reparationsfrage und über das europäische Wirtschaftsproblem überhaupt. Sollte Frankreich dann „bereit sein, auf die Verfolgung der Donaupläne zu verzichten ..." Die deutsche Regierung wird wachsam sein müssen.

* *

Antwort der italienischen Regierung

auf das „Donau-Memorandum" Tardieus

Rom, 8. März Die italienische Regierung hat das „Donau-Memorandum" der französischen Regierung beantwortet und gleichzeitig die Regierungen von Großbritannien und Deutschland über den in dieser Erwiderung eingenommenen Standpunkt in Kenntnis gesetzt. Die Notwendigkeit, die **wirtschaftliche Sanierung der Donauländer** anzufassen, sei, wie es in der Note heißt, jetzt von allen europäischen Mächten anerkannt worden, obzwar es noch nicht gelungen sei, sich auf eine organisatorische Lösung, die allen genehm ist, zu einigen.

Die italienische Regierung, so fährt das Dokument fort, war eine der ersten, die sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Donaustaaten, insbesondere mit denen der Republik Oesterreich, befaßt hat. Aus diesem Grunde begrüßt sie voll und ganz die in dem **Manifest der französischen Regierung** erörterten Absichten. Sie glaubt bestätigen zu können, daß diese Pläne für Italien von ganz besonderer Wichtigkeit sind, in Anbetracht des Umstandes, daß hier stets ernstestes Augenmerk auf die Situation im Donaubecken gerichtet wurde. **Die italienische Regierung kann allerdings nicht von den besonderen Bedingungen der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Situation dieser Länder, verglichen mit der Italiens, noch von der Tatsache, daß sie an der Aufteilung der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie beteiligt war, absehen.** Dies muß vor allem auch das Gefahrenmoment hervorheben, das in der **schwierigen Lage Oesterreichs und Ungarns** begründet ist und das **eine Endlösung** so lange ausschließt, als nicht das finanzielle und wirtschaftliche **Gleichgewicht dieser beiden Staaten wieder hergestellt ist.** Die italienische Regierung wird es stets begrüßen, alle Projekte darüber prüfen zu können, sie hat ihren Standpunkt dazu bereits in Genf dargelegt und seither beschlossen, **mit Oesterreich und Ungarn Spezialabkommen abzuschließen,** deren Ziel es ist, mit Hilfe von Kreditterleichterungen und anderen unter dem Zwange der Devisensituation dieser Länder entstandenen Maßnahmen die Ausfuhr zu erleichtern.

Im weiteren Verlauf der Antwortnote wird darauf hingewiesen, daß die Wirtschaft Italiens und der beiden erwähnten Staaten viele gemeinsame Anknüpfungspunkte aufweist, die es allen Beteiligten erwünscht erscheinen läßt, nach einem **Weg zu suchen, der zu einer engeren Wirtschaftsverbindung führt und damit zu einer Generalsanierung der Donaustaaten.**

Die italienische Regierung weist darauf hin, daß hierbei die Mitwirkung der französischen Regierung unumgänglich notwendig wäre Allerdings steht noch nicht fest, welcher Weg eingeschlagen werden soll, um zum Ziele zu führen. Ein Generalbereinigungsplan oder einzelne Vereinbarungen. Es gelte jetzt, die ersten Schritte zu tun und dann sorgfältig alle Pläne über eine wirtschaftliche Organisierung des Donaubeckens zu studieren.

Dann wird auf die von Frankreich vorgeschlagenen Präferenzfälle eingegangen. Die fünf daran interessierten Staaten sollten unter sich über die Einzelheiten und die Modalitäten in Verhandlungen treten. Die italienische Regierung meint aber, die Opportunität einer solchen Konferenz in Zweifel ziehen zu müssen, durch die die Lösung eher verzögert als beschleunigt werden könnte. Man darf den gewaltigen Umfang der Probleme nicht übersehen, der Dritten gegenüber durch eine solche Lösung aufgeworfen werden würde.

Einfacher, so heißt es in der Note weiter, wäre es, **man könnte sich jetzt schon einigen und nicht abwarten,** daß getroffene Vereinbarungen dann von Dritten als unannehmbar angesehen werden. Aus diesem Grunde zieht es die italienische Regierung vor, **wenn solchen Verhandlungen die Vertreter Frankreichs, Deutschlands, Englands und Italiens zugezogen werden. Nochmals wird darauf hingewiesen, daß eine Endlösung, und nur eine solche könne die finanzielle Wiederherstellung der Lage im Donaubecken bringen, Zeit kostet.** Es gelte daher, so schließt die Note, schon vorher die unumgängliche finanzielle Unterstützung zu erwägen, um mögliche Katastrophen zu vermeiden

*

Polen und der Plan der Donauföderation

Warschau, 8. März. Der französische Botschafter Laroche hat im polnischen Außenministerium den französischen Plan über die Organisierung der Donaustaaten dargelegt. Der „Krakauer Kurier" veröffentlicht hierzu eine offenbar inspirierte Warschauer Meldung, worin es heißt, daß die **Schaffung dieses Blocks in Mitteleuropa den polnischen Interessen nur dann entspräche, wenn Polen daran beteiligt sei.** Polen von dieser Donauföderation auszuschließen, entspreche weder den Interessen Frankreichs noch denjenigen der Staaten, die durch dieses Präferenzsystem zusammengeschlossen werden sollten.

Der ungarische Außenminister in Rom

T.U. **Rom,** 8. März. Kurz nach Unterzeichnung des italienisch-ungarischen Handelsabkommens ist der ungarische Außenminister Walko in Rom eingetroffen. Am Dienstag vormittag hatte er eine zweistündige Unterredung mit Grandi. Am Nachmittag wurde er von Mussolini in feierlicher Audienz empfangen. Obwohl über den Inhalt der Unterredungen nichts verlautet, wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß Erörterungen über die Einzelheiten der vorgesehenen engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder stattgefunden haben. Die römischen Blätter widmen Walko warme Willkommensworte und heben das gute Einvernehmen beider Länder hervor.

Reichsbankdiskont 6 Prozent

Lombardsatz 7 Prozent

Berlin, 8. März. Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, den 9. März, den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent und den Lombardsatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank begründete Reichsbankpräsident Dr. **Luther** die Herabsetzung des Diskontsatzes von 7 auf 6 Prozent und des Lombardsatzes von 8 auf 7 Prozent mit Wirkung vom 9. März wie folgt: Seit Jahresbeginn hat der Status der Reichsbank eine weitgehende Entlastung erfahren, die zwar zum Teil saisonbedingt ist, aber doch nach der besonderen Krediterschütterung des zweiten Halbjahres 1931 im gewissen Umfange auch als Ausdruck einer Wiederkehr geordneter Kreditverhältnisse aufgefaßt werden darf. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank in Wechseln und Schecks, Lombards und Reichsschatzwechseln ist von 4487 Millionen RM. Ende Dezember 1931 auf 3671 Millionen RM. Ende Februar d. J., d. h um 816 Millionen RM., zurückgegangen und hat sich nach dem letzten Ultimo weiter um 151 Millionen RM. vermindert. Auch der **Banknotenumlauf** zeigt eine rückläufige Bewegung; er hat in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres um 508 Millionen von 4776 Millionen auf 4268 Millionen RM abgenommen und ist seit Anfang März noch um etwa 90 Millionen RM. zurückgegangen. Die Devisenlage ist freilich weniger befriedigend. Nachdem in den letzten Wochen ein Nachlassen und zeitweiliges Abstoppen der Devisenabflüsse eingetreten war, bringt die erste Märzwoche neue Abgänge, die zum weitaus größten Teil mit der bereits bekannten 10prozentigen Rückzahlung des 100-Millionen-Dollar-Kredites zusammenhängen. Dennoch glaubt das Reichsbankdirektorium, sich den in der letzten Zeit an wichtigen Plätzen des Auslandes vorgenommenen Ermäßigungen der offiziellen Diskontrate anschließen zu können, ohne dadurch den Gleichgewichtszustand am Devisenmarkt in gefährlicher Weise zu beeinträchtigen. Den Ausschlag gibt für das Reichsbankdirektorium wieder der Gesichtspunkt, **daß angesichts der ungewöhnlichen Schwere und Dauer der Wirtschaftskrise der darniederliegenden Wirtschaft jede nur mögliche Erleichterung auch von der Seite der Zinslasten zugewandt werden muß.** Die Reichsbank hält eine Diskontsenkung zugleich aus dem Grunde für vertretbar, weil durch die inzwischen durchgeführte **große Bankenreorganisation der deutsche Kreditapparat selbst wieder auf eine gesunde Basis gestellt worden ist,** welche verbesserte kreditmäßige Voraussetzungen für die Hereinnahme von geeigneten Wechseln schafft.

„Hindenburg wirkt auf dem ganzen Erdenrund für uns als stärkster moralischer Faktor und wirbt um Vertrauen. Seine ehrwürdige, überall mit höchstem Respekt angesehene Gestalt gilt als Bürgschaft für eine würdige und stetige Politik unserer Regierung und für eine besonnene Haltung des deutschen Volkes. Wer das nicht weiß, der gehe ins Ausland und höre sich um!"

Dr. Hugo Eckener.

Ich warte auf deine Liebe

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[51

Er war schon an der Tür, öffnete sie.

„Auf Wiedersehen, Elme, und ich hoffe, daß du zum Mittagessen wieder wohlauf bist."

* * *

Am Donnerstag besuchte Rheinsbergh wirklich den Klubabend. Allgemeines verständnisvolles Zublinzeln war die Folge seines unerhofften Erscheinens. Man freute sich aber ehrlich, ihn wieder da zu haben, und brachte das auch zum Ausdruck. Genau um Mitternacht fuhr Rheinsbergh fort.

Zum Hause der Fürstin Saboffky!

Der Diener empfing ihn in der Halle, nahm ihm seine Sachen ab und führte ihn dann hinauf. Und dann stand er der Fürstin gegenüber!

Wie eine schöne, seltene, berauschende Blume wirkte die Fürstin. Ein gelbes, ganz durchsichtiges Gewand mit großen roten Blumen floß an ihr hernieder. Ein ebenso hauchfeiner Mantel, mit dunklem Pelz besetzt, hing um ihre Schultern. Die Lippen der schönen Frau leuchteten und waren halb in Sehnsucht geöffnet. Sie streckte dem hochgewachsenen Manne beide Hände entgegen.

„Sie sind also doch gekommen. Dietrich! Ich habe es ja gewußt."

Das letzte klang wie jauchzender Triumph.

Rheinsberghs Augen gingen über die schöne Frau hinweg, schweiften durchs Zimmer, sahen das Zurechtgemachte, das auf den Augenblick Eingestellte, gingen zur Fürstin zurück, bohrten sich in ihr Gesicht.

Dietrich von Rheinsbergh küßte die Hände der Frau.

„Ja, ich bin gekommen."

Minutenlang sahen sie sich in die Augen. In dem Blick der Frau war leidenschaftliche Sehnsucht nach seiner Liebe, nach seinem Besitz. In den großen, dunklen Männeraugen stand deutlich die Abwehr. Doch die Fürstin war verblendet, von seinem Kommen, auf das sie kaum zu hoffen gewagt hatte, wie berauscht. Sie las etwas anderes in seinen Augen. Ihre Hand legte sich auf seine Schulter:

„Wir wollen uns in jenes Plauderwinkelchen setzen, Dietrich!"

Er folgte ihr wunschgemäß.

Und dann saßen sie in dem lauschigen Winkel. Die Fürstin streckte ihre stolze, geschmeidige Gestalt.

„Wein, Likör, Tee?" fragte sie neckend.

„Wein!"

Sie lachte berückend.

„Ja, Wein! Sekt!"

Der Sekt stand im Kühler bereit, und bald stießen die feinen Kelche aneinander.

Der Kopf der Fürstin sank plötzlich an die Schulter des Mannes.

„Ich war unglücklich, Dietrich. Ich war der Verzweiflung nahe. Aber das soll alles vergessen sein. Wenn du mir nur jetzt deine Liebe schenkst!"

Ihre Arme umschlangen ihn; doch er stand langsam auf.

„Sie haben also gelogen und betrogen, Aja! Nur, um eine Stunde giftigen Rausches zu haben?"

Sie fuhr zurück, in ihre Augen kam Furcht.

„Was soll das heißen?" fragte sie, und ihre Stimme zitterte.

„Das soll heißen, daß ich augenblicklich die Herausgabe der Bilder verlange, die meine Frau kompromittieren sollen. Ich meine die künstlich zusammengesetzten Bilder, die meine Frau und den Baron Sekzöny darstellen."

Sie starrte ihn an, aus allen Himmeln gerissen.

„Darf ich bitten, Fürstin?"

Da warf sich Aja Saboffky über das Ruhebett hinweg und weinte wild.

Ruhig abwartend blieb er stehen. Kein Mitleid war in ihm. Sie hatte ja auch keines mit Elme gehabt, als sie deren Glückstraum zerstörte.

Endlich erhob sich die Fürstin. Mit blassem, verstörtem Gesicht ging sie ins Nebenzimmer. Nach einer Weile kam sie mit einem Päckchen zurück. Wortlos legte sie es vor Rheinsbergh hin. Er faßte plötzlich ihre Hand:

„Wollen wir nicht Frieden schließen, Fürstin? Sie sind ruhelos und einsam. Sie haben mir mein Glück auf kurze Zeit vorenthalten können — vernichten konnten Sie es nicht. Sie haben jedoch meiner Frau das Mißtrauen eingeflößt, Sie haben die Pflicht, dieses Mißtrauen wieder aus ihrem Herzen zu nehmen. Was gedenken Sie zu tun?"

„Ich bin in Ihrer Hand. Sie wissen ja um alles. Befehlen Sie also, was zu geschehen hat."

„Das muß ich Ihnen überlassen, Fürstin!"

Sie sah ihn an, lange, wehmütig.

„Es gibt also doch noch Männertreue! Glückliche, kleine, schöne Elme! Sie ist zu beneiden. Doch ich neide ihr das Glück nicht mehr. Ich werde ihr schreiben, daß ich ihr die Unwahrheit sagte. Leben Sie wohl, Herr von Rheinsbergh. Ich reise morgen abend nach Paris!"

„Leben Sie wohl, Fürstin, und der Himmel schenke auch Ihnen noch ein großes, schönes Glück."

Die schöne Frau sah Dietrich nach, wie er draußen sein Auto bestieg. Er blickte sich nicht mehr um. Seine Gedanken galten nur noch dem blonden, jungen Weibe, das daheim auf ihn wartete.

Die Fürstin hatte von dem wahren Verhältnis der Gatten zueinander ja keine Ahnung. Darum glaubte sie, Elme warte.

Und die Fürstin weinte, weinte, wie sie noch nie in ihrem durch Reichtum verwöhnten Leben geweint hatte!

* * *

Am Freitag fuhr Dietrich schon sehr früh wieder fort. Elme ging in den Wintergarten hinunter. Von dort aus schritt sie immer weiter. Die Stufen in den verschneiten Garten hinab, zum Gewächshaus hinüber. Hierher war sie noch nie gekommen; doch war es schon lange ihr Wunsch gewesen, sich die Pflanzen, die hier gediehen, einmal anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg